

Am Ende dieser Rezension muss die Frage gestellt werden, was diese Publikation gegenüber Pritchard, *Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament*, Hallo und Younger, *The Context of Scripture* und dem mehrbändigen Werk *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments* besonders auszeichnet.

Erstens, Kitchen und Lawrence bieten die Originaltexte, wenn auch in Umschrift. So kann der Fachmann die Übersetzung selbst überprüfen. Zweitens, die Texte werden ausführlich analysiert und kommentiert. Drittens die verschiedenen Genres werden in ihrer historischen Entwicklung miteinander verglichen. Was für den Alttestamentler wohl besonders wichtig ist: Die biblischen Bünde und Gesetzestexte werden in der Analyse, in der formgeschichtlichen und historischen Entwicklung einbezogen. Dadurch ist es Kitchen und Lawrence gelungen zu zeigen, dass der Sinaitische Bund keineswegs in die Neo-assyrische Zeit zu datieren wäre, wie immer wieder behauptet wird, zuletzt von Christoph Koch, *Vertrag, Treueid und Bund*. Formgeschichtlich passt der Sinaitische Bund mit seinen Stipulationen nur in die zweite Hälfte des zweiten Jahrtausends vor Christus.

Helmuth Pehlke

3. Kommentare, exegetische Beiträge

Helmut Utzschneider, Wolfgang Oswald: *Exodus 1–15*, Internationaler Exegetischer Kommentar zum Alten Testament (IEKAT), Stuttgart: Kohlhammer, 2013, geb., 372 S., € 69,90

Ein hoher Anspruch! Die neue Kommentarreihe des Kohlhammer Verlags hat sich zum Ziel gesetzt, pro Band jeweils zwei verschiedene exegetische Zugangswege nebeneinander zu stellen und sie in einen Dialog miteinander zu bringen. Dabei treibt das wichtige Ziel, dass die verschiedenen Auslegungsgemeinschaften wieder vermehrt aufeinander aufmerksam werden und einander in ihrem Bemühen um die Botschaft des Alten Testaments neu begegnen. International, ökumenisch und aktuell soll das Projekt sein. Im vorliegenden, die Reihe eröffnenden Band sind zwei deutsche protestantische Stimmen vereint, wobei andere Bände wohl internationaler und ökumenischer angelegt sein sollen (13). Was die Internationalität angeht, so werden Stimmen aus Lateinamerika, Asien und Afrika leider nicht einbezogen, was den geistesgeschichtlichen und kulturellen Horizont der Reihe wohl deutlich einschränken wird – schade. Die Aktualität der Reihe wird im Neben- oder/und Miteinander der diachronen und synchronen Perspektiven in jedem Band gesehen.

Im vorliegenden Band vertritt Utzschneider seinen literarisch-ästhetischen Ansatz und Oswald orientiert sich klassisch literargeschichtlich. Die Übersetzung ist

flüssig und in den dazugehörigen Anmerkungen werden interessante und wichtige Beobachtungen am Text gemacht. Einleitend bietet Utzschneider fast eine Art Methodenbuch mit Beispielen aus Exodus. Es zeigt sich schön, nach was er in seiner Lektüre sucht (18–35).

Oswald stellt nach einer allgemeinen Einführung zum literargeschichtlichen Ansatz seine eigene Version des Gewordenseins, sprich der literarischen Schichten und ihrer historischen Verortung, vor. Dabei geht es ihm vor allem um die historische Situation, in die die jeweilige Quellenschicht hinein gewirkt haben soll. Er findet fünf Schichten (ältere Exoduserzählung, nach 630 v. Chr.; Exodus-Gottesberg-Erzählung, Exilszeit; deuteronomistisches Geschichtswerk, Mitte 5. Jh.; priesterliche Komposition, zweite Hälfte 5. Jh. bis Mitte 4. Jh.; Tora-Komposition, spätestens Mitte 3. Jh.). Lässt man sich auf die historisch-kritischen Grundannahmen ein, so kann Oswalds Charakterisierung, besonders der priesterlichen Anteile als Komposition und nicht als selbstständige Erzählung, gegenüber den vormals vorgeschlagenen Modellen durchaus überzeugen (vgl. zusammenfassend 297f). Steht man dem ganzen Projekt der Quellenkritik kritisch gegenüber, so kann natürlich auch Oswald nichts daran ändern.

Dem eigentlichen Auftrag der Gattung Kommentar, die Erklärung des Textes für den heutigen Leser, wird Oswald nur sehr wenig gerecht. Die eigentliche Erklärungslast trägt, über den ganzen Kommentar hin, viel mehr die synchrone Auslegung Utzschneiders. Hier schließt sich allerdings die Frage an, inwiefern dieses Urteil fair ist. Nicht immer wird deutlich, ob und inwieweit sich Oswald Utzschneiders Auslegung anschließt. Immer wieder erscheint das auktoriale „Wir“, welches jedoch mehrdeutig ist, da ja eine doppelte Autorschaft vorliegt. Dass dieses Wir öfter eben nicht Utzschneider und Oswald zusammen meinen kann, wird deutlich wenn sie jeweils unterschiedliche Auslegungen vorlegen. Das wäre an sich kein großes Problem, doch wird durch das unmarkierte Wir immer wieder eine auslegerische Einheit suggeriert, die nur an ganz wenigen Stellen wirklich vorliegt. Möglicherweise könnte man tatsächlich das diachrone Methodeninstrumentarium nutzen, um hier Klarheit zu schaffen. Oder sollte man lieber den Text des Kommentars synchron als dynamische Einheit sehen, wie der abgedruckte Endtext nahelegt?

Diese Frage ist nicht trivial, da ja die Serie ein bewusstes Gespräch der verschiedenen Auslegungswege avisiert. Schnell gewinnt man den Eindruck, dass die synchrone Auslegung in diesem Band die diachrone dominiert (z. B. 54f). Das Beteuern des Dialogs heißt noch nicht, dass es ein Dialog ist. Vor allem ist die Gliederung des Kommentars am Endtext ausgerichtet, nicht gemäß der Quellenschichten abgegrenzt. Was sich vor allem deutlich zeigt, ist, wie schwierig es ist, einen produktiven Dialog zwischen zwei auf grundsätzlich differierenden Hermeneutiken basierenden exegetischen Methoden zu führen. An wenigen Stellen ist dies gelungen (z. B. zu 6,2–8 wo Oswald Utzschneiders Auslegung aufnimmt und damit die traditionelle literargeschichtliche Sicht verlässt, 169; zur Plagenerzählung, die Blums Kompositionsmodell zugrunde legt, 202f und 232–

235; zur Päsachordnung 12,21–27 nimmt Oswald ebenfalls die synchrone Analyse als entscheidendes Argument diesen Abschnitt ungeteilt DtrG zuzuschreiben, 282). Es wird allerdings immer wieder deutlich, dass es trotz allen Bemühens eher ein Nebeneinander als ein Miteinander ist (z. B. 120f, 140, 150, 159f, 185f, 289, 319, abschließend 343). Die Abschnitte „Synthese“ bieten immer wieder einen Einblick in die hermeneutischen Konsequenzen der beiden Analyseperspektiven. Dabei wird tatsächlich ein Versuch der konkreten Auseinandersetzung zwischen den beiden Lesarten vermieden („... sie verhalten sich komplementär zueinander“, 121), d. h. sie bleiben mehr oder weniger unvermittelt nebeneinander stehen. Dieses Ergebnis enttäuscht die Erwartungen des Rezensenten, da ja im Vorwort der Dialog versprochen wurde, es aber anscheinend (vielleicht um des lieben Friedens willen) nur dazu kommt, dass man übereinkommt, verschiedener Meinung zu sein.

Was jedoch über diese Enttäuschung hinweg hilft, ist die sehr aufschlussreiche, und zwangsläufig an konkreten Textbeispielen orientierte, hermeneutische Reflexion des Nebeneinanders. Wenn man als Zielgruppe des Kommentars die Teilnehmer eines exegetischen Proseminars annimmt, so kann aus diesen „Synthesen“ sehr viel auf eine eindruckliche Weise gelernt werden. Der Band eignet sich in seiner methodischen Transparenz tatsächlich hervorragend als „case study“ für beide exegetischen Perspektiven. Für die Predigtpraxis und den interessierten Laien hingegen wäre die Investition in einen anderen der zahlreichen neuen Kommentare zu Exodus sinnvoller. Wird erreicht, was sich die Serie zum Ziel gesetzt hat? Sicherlich, es ist der erste Band in einer innovativen Reihe. Somit ist es auch der Beginn eines Dialogs, doch ein fruchtbares Miteinander der Perspektiven wurde in diesem Band nicht wirklich erreicht. Es ist der Anfang eines Weges, der in der aktuellen hermeneutischen Pluralität ein ganz wichtiger sein wird. Die Zeit des einfachen, polarisierenden Nebeneinander sollte überwunden werden, einfach schon weil es ja um die Auslegung der Bibel geht, die für viele immer noch Heilige Schrift ist.

Stefan Kürle

Stefan Kürle: *The Appeal of Exodus. The Characters God, Moses and Israel in the Rhetoric of the Book of Exodus*, Paternoster Biblical Monographs, Milton Keynes, UK: Paternoster, 2013, Pb., 297 S., US \$ 37,-

Die vorzustellende Monographie von Stefan Kürle, Dozent für das Alte Testament an der Theologischen Fakultät Sul Americana in Brasilien, ist aus einer Dissertation (PhD) bei Gordon Wenham, Bristol (UK), hervorgegangen.

Kürle befasst sich mit dem biblischen Buch Exodus unter besonderer Betonung des theologisch-ethischen Aspekts. Anrede und Wirkung auf die angeziel-